Vorausbezahlung.
Jährlich..... 64 Bz.
Vierteljährlich..... 16 Bz.

Nro. 107.

Einrückungsgebühr.
Die Petit-Zeile 5 Zürcher-Kreuzer.
Briefe und Gelder franko.

Neue Zürcher-Zeitung.

Freitag den 6. September 1839.

(Druck und Verlag von Orell, Füssli und Compagnie.)

Diese Zeitung erscheint wöchentlich drei Mal: Montag, Mittwoch und Freitag. Alle Anzeigen werden daher schnell im Publikum verbreitet, für diejenigen, welche in zwei aufeinanderfolgenden Nummern erscheinen, wird das zweite Mal nur 3 kr. per Zeile bezahlt.

Zürich, 5. Sept. Der Regierungsrath hat alle Entscheidung in die Hände des Gr. Rathes gelegt. Seit dies bekannt ist, herrscht eine Stille, als hätte sich alles in das Loos geschickt, die Ereignisse hinzunehmen, wie sie kommen. Der Glaube waltet an die Ereignisse, und es wäre sündiges, vermessenes Zweifeln an ihrer Allmacht, noch für die besonnene Rede ein Recht anzusprechen. Die Sieger arbeiten in Muße am Bericht und den Schlußanträgen für den Gr. Rath. Die Regierung hat den Blick auf das Volk geheftet, ob es sie verlassen. Niemand erscheint, der sich zutraute, zugleich die Beruhigung zu gewähren, welche die Lage des Staates erheischt, und die Güter zu retten, die bisher den Stolz und die Freude des Volkes ausmachten, und nach denen es in wenigen Monaten wieder fragen wird.

In dieser gänzlichen Unkenntniß dessen, was sich vorbereitet, aber in Erwartung des Aeußersten, sehen wir unsern Posten vor der Schwelle, die zur Verfassung führt. Wir glauben zwar, daß Zittern und Wanken den frevelnden Fuß befallen würde, der sich vermäße, dieselbe zu überschreiten. Aber versuchte es Jemand, so würde hier noch ein Kampf geliefert werden, in welchem sich bald die Mehrheit der zum Angriff geführten zu den Vertheidigern schaarte. Das Zürcherische Volk sieht in der Heiligkeit seines Grundgesetzes die Bürgschaft gegen Willkürherrschaft und Reaktion; und ein Jammer wäre es, wenn der K. Zürich auf eine Weise ein Tummelplatz der Leidenschaften wäre, daß es nur eines Ungestüms derselben bedürfte, um selbst die Verfassung einzureißen.

Der engere Ausschuß des Zentralkomité an die Bezirkskomitenten:

Theure Freunde und Brüder!

Wir haben so eben die nachstehende Antwort von der h. Regierung auf die von den vereinigten Bezirkskomités an sie erlassene Adresse erhalten: (folgt der in voriger Nummer mitgetheilte „Bescheid").

Daß dieselbe keineswegs befriedigend, noch den Wünschen der Versammlung entsprechend ist, liegt außer Zweifel. Nicht allein sind die ungerechten Beschuldigungen gegen uns nicht zurückgenommen, nicht allein die Klage nicht zurückgezogen, und ist die durch die Staatsanwaltschaft begangene Verfassungsverletzung bloß zu einer Aufforderung zur Berichterstattung gekommen, sondern die verfassungswidrigen Erlasse vieler Statthalterämter werden als durch die Proklamation vom 31. Aug. hinreichend beseitigt betrachtet. Dieß kann aber den Männern, welchen das Volk heute aufs Neue die Leitung und Führung der heiligen Sache auf der gesetzlichen Bahn mit einem Vertrauen und einer Freude übertrug, die sie demselben aufs Festeste verpflichtet, nicht genügen. Ueberdieß dauert der Aufenthalt der Truppen in Zürich noch fort, und ist ihre Zahl auch heute Abend noch vermehrt worden.

Womit das Volk, womit dessen Abgeordnete diese neue Kränkung verdienen, wissen wir nicht. Aber wie wir in Kloten einander, wie wir es dem Volke feierlich versprochen haben, fest und ruhig der heiligen Sache treu zu dienen, so bleiben wir es auch jetzt. Der engere Ausschuß erachtet es daher in seiner Pflicht, die sämmtlichen Bezirks- und Gemeindskomités zur ernsten und sorgfältigsten Wachsamkeit aufzufordern, damit die Güter, für welche sich unsere Mitbürger heute feierlich und freudig erklärten, und deren Begehrung sie uns auftrugen, demselben gesichert sein.

Wir grüßen Euch mit Treue und Hochachtung.

Zürich, den 2. September 1839.

Der engere Ausschuß des Zentralkomité:
Für denselben:
Der Vizepräsident: Rahn-Escher.
Der Aktuar: Spöndlin, Prok.

So eben vernehmen wir, daß die Truppen abgedankt werden sollen.

— Nach dem Landboten wurden in einer Gemeindsversammlung zu Wiesendangen am 4. Sept., zwei Tage nach der Versammlung zu Kloten, folgende Beschlüsse gefaßt: „1) Sei das Gemeindskomité von nun an als aufgelöst zu betrachten, daher allfällige fernere Verfügungen desselben für die Gemeinde nicht verbindlich. 2) Sollen Bürger hiesiger Gemeinde, die an den Verhandlungen des Gemeindskomité Theil nehmen, falls dadurch für dieselbe nachtheilige Folgen entständen, dafür verantwortlich gemacht werden. 3) Verwahrt sich die Gemeinde vor allen schwierigen Folgen, Lasten und Beschwerden, die durch das Zentral- und andere ähnliche Komités veranlaßt und herbeigeführt werden. 4) Mittheilung dieser Beschlüsse an den hohen Regierungsrath und Zusicherung an denselben, daß die Gemeinde für Aufrechthaltung der Verfassung und Gesetze, so wie der verfassungsmäßig gewählten Behörden, und Handhabung von deren gesetzlichen Bestimmungen alles Mögliche thun werde."

Nach demselben Blatte haben das Beispiel von Elgg und Wald noch mehrere Gemeinden nachgeahmt.

Die Angabe in unserm letzten Blatte, daß die Gesandtschaften von Bern und St. Gallen am 2. Sept. die Hülfe ihrer Stände angeboten, beruht, so weit sie die Gesandtschaft von St. Gallen betrifft, auf einem Irrthum.

Tagsatzung. Vierunddreißigste Sitzung, 4. Sept. Der Präsident zeigt an, daß sein hoher Stand veranlaßt ist, den Gr. Rath auf den nächsten Montag zu versammeln, daher er die Gesandtschaften ersucht, eine Sitzung am künftigen Samstag zu halten und mit den Geschäften am Dienstag fortzufahren. Sollte der Gr. Rath mehrere Tage dauern, so würde für ein anderes Lokal zur Abhaltung der Sitzungen der Tagsatzung gesorgt werden. — Gestern hat der Präsident die letzterwähnte Abordnung aus dem Oberwallis empfangen; dieselbe hat ihm eine Art von Kreditiv, das vom Staatsrath in Siders ausgestellt war, überreicht; die Beglaubigung galt den beiden Abgeordneten, welche beauftragt waren, neuerdings eine Protestation gegen die Verfassungsänderung einzureichen. — Hierauf wurden der Versammlung zwei Berichte der Repräsentanten nebst Beilagen vorgelesen; sie enthalten die Anzeige der Zusammenberufung des Gr. Rathes von Wallis auf Mittwoch den 4. Sept. und der Ankunft einer Wallisergesandtschaft auf heute Abend den 6. Sept. Bei diesem Anlasse erklärt der Präsident, daß, wenn eine mit den gehörigen Vollmachten ausgerüstete Gesandtschaft von Wallis sich bei ihm meldet, er sie admittiren wird; endlich giebt er der Tagsatzung zu wissen, die Kommission habe vor der Hand noch nicht nöthig erachtet, einen Bericht über die Walliserangelegenheit abzustatten.

In der eröffneten Umfrage stimmen Bern und Luzern einfach für Ueberweisung der eingegangenen Aktenstücke an die Kommission. Die Sarnerstände wollen der Walliserangelegenheit eine eigene Sitzung und zwar die nächste widmen, indem vor der Berathung des Berichtes der Kommission keine Rede von der Zulassung einer Gesandtschaft aus dem Wallis sein könne. — Solothurn und Baselland meinen, es bleibe nichts mehr zu berathen übrig: die Rekonstituirung sei nun vor sich gegangen und die Tagsatzung habe nur noch derselben durch die Gewährleistung der neuen Verfassung das Siegel aufzudrücken. — St. Gallen ist derselben Meinung, obwol der Gesandte die Berichterstattung ab Seite der Kommission gerne sehen würde. Bezüglich auf das Kreditiv, das dem Präsident übergeben worden ist, findet St. Gallen, es gehe doch zu bunt zu; die Tagsatzung sei in keiner Korrespondenz oder Relation mit der sogenannten

Regierung des Oberwallis, und habe keine solchen Winkeldeputationen anzunehmen. Es sei hohe Zeit, den von 19 Ständen ausgesprochenen Grundsatz der Untheilbarkeit des Landes Wallis ins Auge zu fassen, konsequent durchzuführen und es müsse demnach das von dem sog. Staatsrathe ausgefertigte Kreditiv zurückgestellt und nicht zu den Akten gethan werden. — Mehrere Gesandtschaften, nicht nur der gegen den Tagsatzungsbeschluß vom 11. protestirenden Stände, sondern auch Rekonstitutionisten, wollen dieses Aktenstück, theils der Konsequenz, theils seiner Unwichtigkeit wegen, wie gewöhnlich, an die Kommission zurückweisen. Waadt hält dafür, es habe sich die Tagsatzung sofort mit der Frage zu befassen, wie es mit der Abstimmung über die neue Verfassung gegangen, indem sonst, bei der Gelegenheit der Zulassung der Gesandtschaft, die ganze Walliserfrage wieder aufs Tapet gebracht werden dürfte. Neuenburg verlangt dringend eine Berichterstattung und eine Berathung des Gegenstandes in seiner ganzen Umfassung. Der Präsident glaubt bemerken zu müssen, daß die Berichterstattung sich auf die Auseinandersetzung und Prüfung der nöthigen Maßregeln zur Vollziehung der neuen Verfassung beschränken wird. Nichtsdestoweniger verlangt Schaffhausen, daß der Kommissionsbericht abgestattet werde, bevor eine Walliser-Gesandtschaft im Schoße der Tagsatzung erscheine. Doch dafür stimmten nur 3 Stände. Der Antrag einer Berathung der ganzen Walliserangelegenheit auf künftigen Freitag, so wie der Antrag der Rückerstattung des oben erwähnten Kreditivs, blieben in der Minderheit. Dagegen wurde beschlossen, alle eingegangenen Aktenstücke, wie gewöhnlich, der Kommmission zuzuschicken, am Samstag eine Sitzung zu halten und die Kommission einzuladen, ihren Bericht baldmöglichst zu beenden.

Nach fernern Berathungen über die Organisation des Bundesheeres, die wir, nebst denen der vorigen Sitzung, auf das nächste Blatt verschieben müssen, wurde noch eine Zuschrift nebst Beilage des schreibseligen Staatsrathes von Oberwallis verlesen; eine Art Gegenbericht gegen das Schreiben der Repräsentanten vom 19. August, betreffend die Auftritte, welche in Evolena vorfielen.

Wallis. Die Gesandtschaft des neu konstituirten Kantons wird wahrscheinlich nächsten Samstag in der Tagsatzung Platz nehmen. Unterdessen vermißt die Regierung die Administrationsbücher und öffentlichen Titel, die von den alten Regenten aus Sitten entwendet worden sein sollen. Ein Vertrag mit Waadt für einen täglichen Postkurs nach Mailand kann nicht zur Ausführung kommen, weil man die sardinische Regierung über die Gültigkeit dessen, was die neue Walliser Regierung eingeht, stutzig gemacht zu haben scheint. — Nach der A. A. Z. wird der König von Sardinien die Bäder von Evian am Genfersee besuchen.

St. Gallen. In der Bisthumsangelegenheit schlägt nun die Mehrheit der Kommission ein Kantonalbisthum, Baumgartner, als Minderheit, Anschluß an ein anderes Bisthum vor. Merkwürdig, daß die Majorität, um dem Einwurfe der Geringheit eines St. Gallischen Bisthums zu begegnen, an die Möglichkeit einer Verschmelzung der Kantone St. Gallen und Appenzell erinnert.

---

* Die literarische Bewegung in Zürich über Dr. Strauß.
Siebenter und letzter Artikel.

Wir haben im ersten Artikel die wissenschaftliche Sachlage des Streitpunktes dargelegt, im zweiten das Verhältniß der Zürcherischen religiösen und kirchlichen Zustände und des Gr. Rathes zu Strauß, im dritten den Kampf zwischen Freunden und Gegnern des Berufenen im Volke, im vierten die Rede Straußens an das Zürcherische Volk und ihren Widerhall in demselben, im fünften die bedeutsamern Besprechungen über die Person Christi und im sechsten diejenigen über das Ansehen der heiligen Schrift. Es schließt sich nun diese Uebersicht, welche wider unsern Willen journalistischen Umfang und Ton weit überschritten, mit der Darlegung von einigen Beurtheilungen der ganzen Bewegung in besondern Broschüren. In „den letzten Dingen der Eidsgenossenschaft“ findet Troxler, dem stets die volksthümliche Rekonstitution der Eidsgenossenschaft in mystisch-philosophischem Sinne vorschwebt, einen erfreulichen Akt des freien Volkes, das beinahe zu allen Zeiten als eine unterdrückte Laienschaft von dem ihm gebührenden Einflusse auf Kirche und Staat ungerecht fern gehalten worden sei; es sei eines der vielen Zeichen, daß sich die Wahrheit im Volke selbst gegen die treulosen Gr. Räthe Bahn breche und daß jedesmal am Ende, wenn die Regierung am „Halbschlage“ leide und ein „Insurrektionskomité“ sich gegenüber haben müsse, das Volk, „welches eben so gut in Kirche wie im Staate eine selbstständige Gemeinde bilden will,“ mit seinem richtigen Takte ins Mittel treten müsse. „Eine Stimme aus Norddeutschland über Dr. Strauß und die Zürcher Kirche,“ beantwortet von De Wette, welcher in der Zürcherischen Bewegung beinahe eine Reaktion gegen die freisinnige theologische Wissenschaft befürchtet, diese schöne Stimme findet in dem ersten Akt des Zürcherdrama's, welches nur der Anfang eines universelleren Kampfes zwischen Kirche und Wissenschaft sei, „kein anderes Resultat als dieß, daß die Kirche, wenn sie in ihrem innersten Herzen und Gewissen angegriffen ist, von Gottes und Rechtswegen die Wissenschaft in ihre Grenzen zurückweist. Die Kirche, welche einen positiven Glaubensgehalt in sich vorgefunden, hat gegen den Grundsatz der absoluten individuellen Freiheit, aus welcher die Wahl mit hervorgegangen, das Recht der Selbsterhaltung geübt. Die Wissenschaft ist ein hohes, aber nicht das höchste Gut, sie ist nicht Herrin über Staat und Kirche, sondern als wesentlicher Theil des höchsten Gutes hat sie an der Religion, der Kunst, dem Staate, an der Kirche und Familie ihre nothwendige Ergänzung, und am Leben wie an der Natur nicht ihr Produkt oder ihre Erfindung, sondern ihren Grund und Inhalt. Die Philosophie hat auch den christlichen Glauben nicht erzeugt und somit müssen Kirche und Wissenschaft wenigstens zu gleichen Theilen gehen und aneinander ihre Grenze, ihre Wahrheit und ihr Leben haben. Wenn nun auch Strauß in der dritten Auflage sich der Kirche bedeutend genähert, so wird doch die Kirche, sowol im Durchschnitt als in ihrem tiefsten Grund, sich diesen christlichen Geniekultus in allem Ernste verbitten müssen, schon deßwegen, weil derselbe eben nur ein interimistischer sein soll, der ihrige aber das ewige Evangelium zum Inhalt hat, noch mehr aber deßhalb, weil jenes religiöse Genie im Zusammenhang der neuen Lehre doch nichts anderes ist, als eine von den vielen Persönlichkeiten, durch welche der ewig werdende Welt- und Menschengeist hindurchgegangen und die er auf der Schädelstätte der Geschichte niedergelegt als einen Moment seines Selbstbewußtseins und seiner Selbstversöhnung. Die Kirche braucht den Verfasser des Lebens Jesu nicht auszuschließen; sie hat Kraft genug, auch diesen muthigen und scharfen Geist in sich zu halten und mit sich zu versöhnen in Liebe und Geduld. Sie hat schon schärfere ertragen und bewahrt. Aber ein anderes ist's, in der Kirche sein mit freier, gelehrter Debatte, mit Zweifeln und Fragen der Schule und ein anderes, die künftigen Prediger des Evangeliums zu unterrichten. Und wenn nun die evangelische Kirche zu ihrem unwandelbaren Prinzip die fortschreitende Reformation hat, so wird die Kirche doch zwischen Reformator und Reformatoren unterscheiden und eine Reformation, in der, wie dießmal in Zürich, die Frage war, ob der innerste Kern des christlichen Glaubens auch zur wegzuwerfenden Schale werden solle, von sich abwehren dürfen. Luther und Zwingli, auch verklärt durch die Kultur und Milde unsers Jahrhunderts, würden in Strauß einen ehrlichen und eifrigen Forscher nach Wahrheit ehren und schätzen, aber bei der dritten Auflage seines Lebens Jesu noch mehr als den Kopf schütteln und ihre Rede würde schwer und scharf sein, weil sie den Christus, der ihre Seele durchdrang, und die Glaubenssubstanz, worauf sie ihre Gemeinden baueten, nicht mehr fänden. . . Es ist gleich fanatisch, die wissenschaftliche Schule der Kirche, wie diese jener zum Opfer bringen. Vor beiderlei Fanatism bewahre das edle Zürich die Gnade Gottes!“ — So, wie man glaubt, Lücke, der in dem Zürcher Kampf das Vorgefecht eines bevorstehenden allgemeinen Krieges erblickt. — Unheimlich und wunderbar urtheilt Dr. Ernst in „Einige Worte über Dr. Strauß und die Zürcher.“ Er setzt voraus, daß Christenthum und freie Wissenschaft unverträglich in Einem Menschen seien, indem die Weltweisheit auf das Maß eigener Geisteskraft, die Gottesgelahrtheit dagegen auf übernatürlicher Offenbarung beruhe, beides einander wie Heidenthum und Christenthum gegenüberstehe. Das Christenthum ist schon schrecklich durch eingeschmuggelte Weltweisheit verunstaltet worden, die Konfessionen wollen sich wieder reinigen. Darum haben die Zürcher, welche noch streng an der Bibel und den Symbolen, überhaupt am Glauben der Reformatoren halten, mit Recht sich der Einberufung des Dr. Strauß widersetzt, damit die Kirche wieder in ihrer eigenen Herrlichkeit aufglänze und man ihre Früchte zu erkennen vermöge. Nun aber hat die Weltweisheit viele Jünger, und darum ermahnt Dr. Ernst sehr angelegentlich die Vernünftigen in Zürich, da Strauß nicht Professor der christlichen Dogmatik sein könne, ihn aus eigenen Opfern als den Lehrer eines neuen Glaubens für sich zu berufen. Das kleine Büchlein wird, bei der scharfen Bezeichnung mancher Gedanken, mit der sich zugleich ein auffallender

Mangel an Einsicht in das Wesen neuerer Philosophie verbindet, durch den ruhigen Ernst, womit das Wundersamste ausgesprochen wird, beinahe komisch. — Wir glauben, noch weit eher als eine solche Separation könnte mit der Zeit eine Volkssynode durchdringen, denn so spröde sind die Gegensätze in Zürich noch nicht, und die Kirche noch nicht so kraftlos, daß sie nicht den lebendigen Trieb hätte, alle Glieder des Volkes in ihrem Schoße zu umfassen.

Von zwei Seiten aus läßt sich nun die ganze Bewegung beurtheilen, theils nämlich als lokaler Ausbruch eines europäischen Kampfes, theils als ein Moment in der ganz eigenthümlichen Entwickelung eines schweiz. Freistaates. Von ersterer Seite aus erwogen, so sieht man freilich im wissenschaftlichen Deutschland zwei Heerlager, von denen das eine, Schleiermacher an der Spitze, freisinnig das Unhaltbare der alten Kirchenlehre aufgibt, aber um so entschiedener an der Offenbarung in dem geschichtlichen Christus festhält, das andere, Hegel an der Spitze, mit gewaltigem Ernste durch Denken die Welt begreifen und auch den Gottmenschen deduziren will; aber, obgleich es seine dauernden Verdienste gegen die Oberflächlichkeit unserer Zeit hat, seine dem Christenthum fremden Grundlagen immer weniger zu verbergen vermag. Diese beiden Gegensätze, welche sich vielleicht in Strauß am stärksten reiben, sehen, da das philosophische Zeitalter Deutschlands noch nicht ganz erloschen zu sein scheint, neuen Vermittelungen entgegen, und wenn auch die Zukunft deutscher Wissenschaft sich nicht so leicht ahnen läßt, so ist doch das entschieden, daß das positive Christenthum über alle Wissenschaft gegenwärtig einen weit größern Einfluß übt, als man sich denkt und als es lange nicht mehr der Fall gewesen. Erwägen wir aber die Zürcherischen Zustände, so sehen wir, daß es eben die demokratische Republik ist, welche die höhern wissenschaftlichen Gegensätze mehr als irgendwo ins Leben hinabgezogen und ihre Wirkungen zum Volksbewußtsein gebracht hat. Und das soll, wie es scheint, sich noch tiefer durchbilden. Es ist die Popularisirung von Straußens Leben Jesu freudig begrüßt worden — möge das Werk nun auch nur ernst gelesen und dadurch die bisher sehr vage und oberflächliche religiöse Freisinnigkeit sich in die Sache und den Fluß eines gründlichern Denkens vertiefen. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn in einem ähnlichen populären Werke die mannigfaltigen Waffen der Wissenschaft gegen Strauß ebenfalls dem Volke in die Hände gegeben würden, theils zur Wehre, theils zur Läuterung des eigenen Christenthums; der Prozeß ist da und wird, da er wol seine Stadien durchs Volk hindurch machen muß, durch Zurückhaltung nur verlängert; während er vielleicht durch offene Besprechung befördert werden kann. Es muß wieder eine Zeit kommen, da die Gebildeten auch im volksthümlichen Christenthum den Christus wieder finden, der auch sie selbst beseligt. Diese Zeit muß kommen, so gewiß das Christenthum die weltüberwindende Kraft ist, und muß, was wie eine Wunde in dem Herzen des ganzen Staates brennt, wieder heilen, so weit die gegenwärtigen Zerwürfnisse ihren Grund nur in dem verschiedenen Verhältniß der Volksglieder zum Christenthum haben. In einer Republik muß die Religion eine hohe Potenz sein, und vielleicht nirgends eine höhere, als in der demokratischen; auf solchem Boden kann sie aber wol auch am reinsten und intensivsten aufblühen. Kommt sie auch noch diese Zeit unserm Vaterlande? wird das ewige Leben des Christenthums das Leben unserer bürgerlichen Freiheit auch noch länger auf unsern Alpen verklären und verewigen? — Aber wie soll die Kluft zwischen den Gebildeten, die im volksthümlichen Christenthum nicht mehr ihren Christus erkennen, und dem christlichen Volke ausgefüllt werden? Wer springt in die Kluft? Es sollten Männer sein, welche vor allem die Religion im eigenen Herzen pflegten, Christus immer und immer wieder in sich aufnähmen und sich läuterten; dann aber auch Männer des Volks, an dessen Leiden und Freuden und ganze Gefühlswelt sympathetisch gebunden, zugleich bekannt mit der Bildung der Welt, mit aller Wissenschaft und Kultur, daß sie verstehen könnten die verschieden gekleideten Brüder, die doch von Einer Mutter groß gezogen worden sind, die weltlich verschieden gebildeten Christen; verstehen könnten die Beziehungen jeglicher Zeitbildung mit der Religion und in beiden das Gefühl der Zusammengehörigkeit und des richtigen Verhältnisses wecken und alle einzelnen durch heil. Gesinnungen läutern könnten. Das wäre der Beruf der Geistlichen. Also die Mittler sollten sie sein zwischen Gebildeten und Ungebildeten, vornämlich durch die Wahrheit des christlichen Geistes, den sie in sich pflegten. Wahrhaftig ein großer Beruf im Volke! Aber wird er erfüllt? kann er erfüllt werden von Menschen? Die Stellung der Geistlichen fordert es; darum wird, so lange die Welt steht, über Priester und Geistliche geklagt werden; und wenn wir die Gebrechen alle aufzählen wollten, so würden wir ein altes Lied anstimmen. Aber Eines müssen wir aussprechen, in diesen Tagen, da viel Volk besonders auch den Geistlichen sein Herz öffnet, daß man doch nicht ein veraltetes, sondern das ewig junge Christenthum ihm ins Herz lege, daß man Glauben und Meinen wohl von einander unterscheide, nicht Bürden sich und dem Volke auflade, die man später selbst wieder niederlegen muß. Vielmehr hoffen wir von den vielen tüchtigen Kräften, welche in unserer Geistlichkeit verborgen liegen, daß man, wie man trotz des reformirten Glaubensbekenntnisses wieder Bildnisse in die Tempel einführt, ebenso in andern Punkten den individuell christlichen Bildungen unserer Zeit freien Spielraum auch in der Kirche gewähre, damit immer mehrere von denen, die ganz außer Kirche und Christenthum sich nur wähnen, wieder ihre Verwandtschaft mit derselben fühlen und ihre Gaben aufnehmen können.

---

* Abriß der Militärstatistik der Schweiz in drei Abtheilungen, von H. Leemann, Lieutenant. (Bern, bei Walthard.)

Jedem wahren Freunde des vaterländischen Wehrstandes wird dieses Buch eine willkommene Erscheinung sein; je näher und sorgfältiger er dasselbe prüft, je mehr wird er sich von dessen großen innern Werthe überzeugen. Wirklich mangelte bisher völlig ein Werk, das den Entwickelungsgang des schweizerischen Kriegs- und Heerwesens so sachgemäß und umfassend beleuchtet hätte. Thellungs, von Courtelary, Werk über die schweizerischen Militärverfassungen, so verdienstlich es übrigens ist, wird von dem vorliegenden doch weit übertroffen. In allgemeiner Beziehung sowol, als in Rücksicht auf einzelne Verhältnisse, sind hier eine Menge, zum weitaus größern Theil bisher unbekannt gebliebene militärische Notizen von der ältesten bis in die neueste Zeit gesammelt und mit Scharfsinn erörtert. Es ist eine reiche Quelle zu Erkennung des wirklichen Standes unserer Militärverhältnisse; während die I. Abtheilung mehr geschichtlichen Nachweisungen über das eidgenössische Kriegswesen im Allgemeinen gewidmet ist, behandelt die II. Abtheilung die gegenwärtig bestehenden Militärinstitutionen sämmtlicher Kantone und die III. liefert Uebersichten der Militärmacht des deutschen Bundes, von Oesterreich, Frankreich und Sardinien. In allen Darstellungen leuchtet der nämliche Geist sorgsamer Forschung und ausgezeichneten Fleißes hervor; jeder Militär oder Gelehrte dürfte darauf stolz sein, ein Buch verfaßt zu haben, in welchem jede Seite von Interesse und Nutzen ist.

In einem statistischen Werke würde man zwar gerade keine Schlachtendarstellungen der ältern Zeit suchen; indessen geben dieselben beachtenswerthe Aufschlüsse und die kurzen, gediegenen, vor jedem Richterstuhl stichhaltigen Raisonnements beweisen, mit welchem richtigen Blick der Verfasser die Lehren der Kriegsgeschichte zu würdigen weiß. Wenn wir im Hinblick auf die ungemeine Schwierigkeit der Arbeit, zwar nicht darüber erstaunen, daß eine solche nicht schon früher unternommen wurde, so verwundern wir uns wenigstens dessen, daß wir den mit so hervorstechenden Eigenschaften ausgerüsteten Verfasser, statt in den Reihen jener hochgestellten, oder sich hochdünkenden, mit großen Namen oder vielen Ansprüchen begabten Männer — im größten und reichsten Kantone — an einer kleinen, wenig beachteten Kanzleistelle zu suchen haben. F. gew. M.

Ausland.

Orient. Das französische Commerce will wissen, eine russische Armee habe in der Nähe von Silistria die Donau überschritten. Boutenieffs diplomatisches Benehmen sei ein Meisterstück von Verstellung gewesen. Ob nun England die Landarmee Mehemeds bedarf, wenn bloße Seemacht nicht mehr zur Rettung Konstantinopels ausreicht? oder ob Rußland mit Mehemed schon einverstanden?

Hingegen will man aus der Rückkunft des russischen Botschafters nach Wien und daraus, daß ein österreichischer und ein preußischer Prinz dem Uebungelager bei Borodino beiwohnen werden, auf ein Einverständniß Rußlands mit den übrigen Kabinetten schließen.

Die Cirkassier haben, nach Aktenstücken, welche die Times mittheilen, England um Hülfe gegen Rußland angegangen.

Im ersten russischen Armeekorps sollen wegen einer entdeckten Verschwörung viele Verhaftungen vorgenommen worden sein.

In Berlin ist der türkische Geschäftsträger, Rahmi Effendi, gestorben.

Die Unterhandlungen zwischen Paris und London über das gemeinschaftliche Verhalten gegen Mehemed Ali sollen peinlich sein. England

verlangt, daß sich die Konsuln beider Mächte aus Alexandrien entfernen, wenn Mehemed die türkische Flotte nicht heraus gibt. Louis Philipp darf so sehr die öffentliche Meinung nicht verletzen, und soll noch Vorstellungen in London machen.

Spanien. Maroto hat völlig mit Don Karlos gebrochen, und soll sogar zu den Christinos übergegangen sein. Don Karlos habe wieder selbst das Kommando der Armee übernommen.

— Näheres erzählen die Débats. Maroto hatte durch Vermittelung von Lord Hay mit Espartero unterhandelt. Isabella sollte sich mit dem Sohne Don Karlos verbinden, dieser letztere mit einer Pension nach Rom geschickt werden. Darüber Argwohn und Schwankungen unter den verschiedenen Armeekorps. Die Generale, die nur durch Don Karlos sich hielten, veranstalteten einen Kriegsrath. Maroto äußerte sich unverholen, worauf ihm dergestalt begegnet wurde, daß er sich mit 4 Bataillons auf die Landstraße von Vittoria begab, die zu Esparteros Stellungen führt. Don Karlos soll sich nach Estella begeben haben. Villareal und Moreno ertheilen nun in seinem Namen der Armee die Befehle. Espartero schließt die Karlisten in einen immer engern Kreis ein.

England. Lord Russel, Minister des Innern, und Lord Normanby, Minister der Kolonien, berühmt durch seine Verwaltung Irlands, haben die Portefeuilles gewechselt. Der Kriegsminister, Lord Howick, ist ausgetreten.

Frankreich. Der Kriegsminister hat sich nach dem Havre begeben, um die Erweiterung der Fortifikationen zu studiren, damit die Stadt Luft bekomme.

— General Bertrand ist bei seiner Ankunft in Bordeaux vom Volke gefeiert worden.

In Berlin ängstigt man sich über einige choleraartige Krankheitsfälle.

Die Thurn und Taxische Postbehörde zu Frankfurt klagt gegen die Eisenbahngesellschaft auf Entschädigung: letztere anerbietet ihr einen Waggon zur Beförderung der auf die Post gegebenen Effekten.

Auf der Amsterdam-Haarlemer Eisenbahn werden die Probefahrten gemacht.

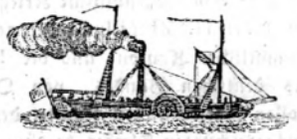
In Mecklenburg soll es sich nun wiederholen, daß Gutseinwohner, wie jüngst in Matzdorf, allesammt sich an ihrem Gutsherrn vergreifen, ihn mißhandeln oder ermorden.

---

[1] Zu verkaufen: Ein im K. St. Gallen, beim Zusammentreffen mehrerer Hauptstraßen gelegener Meierhof, bestehend aus doppeltem Wohnhause, zwei Scheunen, Trotte, 4 1/2 Juchart Reben, 32 J. Wiesen, 100 J. Acker und 14 J. meist schlagfertiger Waldung, alles aneinander gelegen. — Ferner eine wohleingerichtete Bierbrauerei nebst großem Wirthschaftsgebäude. Auskunft ertheilt der sich auch für Geldgeschäfte bestens empfehlende

Fäsi, Sensal in Zürich.

Zu kaufen: Ein Schreibpult zum stehen, mit Vorrichtung, dasselbe höher und niederer zu stellen.



[8] Par suite de la saison avancée et des basses eaux, le service direct des bateaux à vapeur entre Bâle et Mannheim, sera modifié à dater du 18 Août. On ne partira de Bâle qu'à 7 heures du matin pour arriver de 2 à 3 heures à Strasbourg, les bateaux de la société de Cologne, partiront tous les jours de Strasbourg à 7 heures du matin et seront de 2 à 3 heures à Mannheim. — Les services correspondants du bas Rhin, n'éprouvant pas de changement, on arrivera toujours le 3me jour à Cologne et le 5me au matin à Rotterdam. Les départs de Bâle auront toujours lieu le Mardi, Jeudi, Samedi et Dimanche de chaque semaine.

---

[2] **Lehranstalt,**

errichtet besonders für junge Deutsche, welche die französische Sprache erlernen wollen.

Herr Peter-Dilly in Neuenstadt, welcher sich bestrebt, dem ihm bis dahin geschenkten Zutrauen immer mehr zu entsprechen, hat zu dem Ende mehrere bedeutende Verbesserungen in seiner Anstalt eingeführt.

Diese im Jahre 1834 gegründete und seither mit dem besten Erfolg geleitete Anstalt bietet jungen Leuten alle diejenigen Mittel und Vortheile dar, welche Eltern nur wünschen können. Bei ihrem Austritte sind die Zöglinge in den Stand gesetzt, sich dem Handel oder den Erwerbs-Künsten zu widmen.

Die Gegenstände des Unterrichts sind: die französische Sprache mit grammatikalischer und logischer Analyse, Styl und Literatur, die deutsche, italienische, lateinische und griechische Sprache, Uebungen im Vorlesen und Deklamiren, die Anfangsgründe im Zeichnen, Geographie, Geschichte, Arithmetik, Wechselrechnung, Buchhaltung und Korrespondenz, Geometrie, Algebra u. s. f. Alle diese Lektionen werden in französischer Sprache ertheilt.

Herr Peter-Dilly hat es sich angelegen sein lassen, vor dem Beginne seines schwierigen Geschäfts, in verschiedenen Lehranstalten in Paris, Genf und Neuenburg die besten Unterrichtsmethoden zu studiren. Er besorgt den Unterricht selbst mit Beihülfe seines Bruders und eines Unterlehrers.

Da die Religion die Grundlage aller wahren Erziehung ist, so geht das Bestreben des Direktors vor Allem dahin, den Herzen seiner Zöglinge religiöse und der Lehre des Evangeliums gemäße Grundsätze einzuprägen. Außer der täglichen Erbauung zu Hause wohnen die Zöglinge regelmäßig dem öffentlichen Gottesdienst in der Kirche bei. Katholische Zöglinge haben Gelegenheit, die Kirche in Landeron, 20 Minuten von Neuenstadt, zu besuchen.

Ihr sittliches Betragen steht unter der sorgfältigsten Aufsicht, und nichts wird versäumt, um sie an Arbeitsamkeit, Sparsamkeit, Reinlichkeit und gute Haltung zu gewöhnen.

Die Disziplin ist mild und väterlich. Körperliche Züchtigungen sind den Grundsätzen des Vorstehers gänzlich zuwider. Die Lehrer bestreben sich hauptsächlich, den Wetteifer der Zöglinge durch zweckdienliche Mittel zu wecken und rege zu erhalten. Zu Ende jeden Monats erhalten die Eltern ein Zeugniß über Betragen und Fortschritte der Kinder.

Der jährliche Betrag der Pension ist 25 Louisd'or, welche vierteljährlich vorausbezahlt werden. Die Wäsche der Zöglinge wird vier Mal im Jahr auf Kosten der Anstalt gewaschen. Die Zimmer werden geheizt; jeder Pensionär hat sein Bett. Die Lehrstunden der Künste werden besonders bezahlt, und im Institute selbst von geschickten Lehrern zu mäßigen Preisen gegeben.

Die Pensions-Anstalt ist unlängst vor das Stadtthor in ein geräumiges, gesundes und sehr angenehm gelegenes Lokal verlegt worden. Ein beim Hause gelegener Garten ist zu gymnastischen Uebungen eingerichtet. Mit diesen, so wie mit der Abwechslung in den Beschäftigungen und den Spaziergängen ist es darauf abgesehen, den jungen Leuten die dem Geist nöthige Abspannung und die Mittel zur Erhaltung der Gesundheit und zur Stärkung des Körpers zu verschaffen. In Krankheitsfällen werden die Zöglinge von einem geschickten Arzte behandelt; auch wird den Eltern oder Pflegern sogleich Nachricht gegeben.

Der Vorsteher des Instituts widmet sich ganz der seiner Leitung anvertrauten Jugend, er begleitet sie zum Gottesdienst, auf den Spaziergang und zum Baden; auch speist er an derselben Tafel mit ihnen. Die Kost ist gesund, mannigfaltig und reichlich.

Man beliebe sich zu wenden an Herrn A. Peter-Dilly in Neuenstadt im Kanton Bern, und um nähere Erkundigungen einzunehmen bei den Herren Geistlichen des Orts, oder in Basel an Herrn Ebray, Prediger; Bern: Schaffter, Prediger; Genf: Humbert, Professor; Lausanne: Vinet, Professor; Montmirail: Richard; Zürich: Koch in der Farb; Orell, im goldenen Löwen; Oschwald, im Schaffhauserhaus; Winterthur: Hisely, Lehrer.

---

[2] Alle diejenigen, welche an Hauptmann Melchior Leuzinger, Rathsherrn Christians sel., von Mollis, hiesigen Kantons, irgend etwas zu fordern haben oder ihm dagegen schulden, werden anmit aufgefordert, ihre Anforderungen und das Schuldige dem Unterfertigten um so eher binnen 4 Wochen a dato und zwar erstere spezifizirt und wohlbescheinigt einzureichen, als spätere Forderungen einfach zurückgewiesen, säumige Schuldner dagegen für das Schuldige sofort belangt würden.

Glarus, 29. August 1839.

Namens der Gerichts-Kanzlei des Kantons Glarus:
G. Dürst, Gerichtsschreiber.

Bei Karl Hoffmann in Stuttgart ist so eben erschienen und bei S. Höhr in Zürich auf Petershofstatt zu haben:

Praktisches
Reise-Handbuch
nach und durch
Italien.

Mit Berücksichtigung aller dem Reisenden nothwendigen und wissenswerthen Angaben,
auf Selbstanschauung begründet, und nach den neuesten und besten Quellen bearbeitet
von
August Lewald.

624 Seiten auf prachtvollstem Velin-Post-Papier.
Mit 2 Karten und 9 Plänen.
Preis, elegant geheftet, 6 fl. — 3 Thlr. 12 Gr.

Für Aerzte und Medizin Studirende.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

***Arnold, Dr. J. W.*, Lehrbuch**
der
pathologischen Physiologie.

IIr Theil. 2te Abthlg. gr. 8. 3 Rthlr. oder 4 fl. 30 kr.

Orell, Füssli und Comp. in Zürich.

Im Elsasser sind zu haben:

Abstellzettel
für angehobenen Rechtstrieb.

pr. Bogen à 2 ß.

Außer den in dieser Zeitung verzeichneten, sind alle in öffentlichen Blättern. Katalogen u. s. w. angekündigten Bücher auch durch die Buchhandlung von Orell. Füßli u. Comp. in Zürich zu beziehen.

Bülletin II. zur Neuen Zürcher-Zeitung.

Sonnabends, den 7. September. Während der Nacht und am frühen Morgen trafen noch viele Züge aus denjenigen Gemeinden, in welche die Kunde der Ereignisse erst im Laufe des gestrigen Tages gedrungen war, in der Stadt ein. Eben dahin zogen sich die Massen, die in der nächsten Umgebung übernachtet hatten. Die provisorische Regierung erließ das untenstehende Kreisschreiben an die Stände. Die meisten Gesandten der Tagsatzung haben Zürich verlassen. Nächsten Montag versammeln sich in Bern und Luzern die Großen Räthe. Auf heute Abend ist das Bataillon Däniker, auf morgen früh das Bataillon Brunner einberufen, beide Auszüge sind aufs Picket gestellt.

Morgens um 10 Uhr zog der große Theil des in Zürich zusammengeströmten Volkes nach dem Paradeplatz unter Trommelschlag mit Fahnen: daselbst war eine Tribüne aufgeschlagen, die von Herrn Hürlimann-Landis und andern Mitgliedern des Komités besetzt war. Nach eingetretener Ruhe sprach zuerst Herr Rahn-Escher, erzählte dem Volk, wie durch die Aeußerung eines Regierungsraths, daß die Regierung Intervention suche, besonders im Bezirk Pfäffikon große Aufregung hervorgebracht worden, die durch Aeußerungen der Gegner und ihre Anreizungen so weit verstärkt worden, daß das Volk ungesäumt darauf gedrungen, nach Zürich zu marschiren, um diese Intervention zu verhindern; man habe von dem Regierungsrath nur die Versicherung erhalten wollen, daß der Streit ohne fremde Hülfe im eigenen Haushalt geschlichtet würde. Die Säumniß der Regierung habe den Einmarsch des Volkes veranlaßt, um die Erklärung derselben zu vernehmen: hierauf sei der Angriff erfolgt, dessen Ausgang bekannt ist.

Auf diesen Redner folgte Herr Hürlimann-Landis: er forderte diejenigen des Volkes, welche bewaffnet wären, auf, nach zwei Hauptkirchen zu ziehen, um daselbst unter den Befehlen des Herrn Oberst Ziegler sich für so lange zu organisiren, bis sie durch die einberufene Mannschaft abgelöst werden könnten; er bat die übrigen, nur mit Stöcken Bewaffneten, nach Hause zu ziehen, vorerst aber möge die Masse sich aussprechen, daß sie einen neuen Gr. Rath (allgemeiner Jubel) verlange, der solche Männer enthalte, welche die Wünsche des Volkes auf der Bahn der bisherigen Verfassung erfüllen mögen, das alles aber solle nur auf ordentlichem, gesetzlichem Wege geschehen; der bisherige Gr. Rath, dessen jetzt noch die Gewalt sei, solle sich Montags versammeln und die ihm anvertraute Gewalt zuerst wieder in die Hände des Volkes zurückgeben; am Mittwoch werden alsdann die neuen Wahlen stattfinden; das Volk möge keine Rache üben, sondern die Rache Gott und den Gesetzen überlassen an denen, die aus mißverstandenem Eifer gegen ihre Väter und Brüder die Waffen ergriffen; er wollte lieber, eine Kugel nähme ihm auf der Stelle das Leben, als daß gesagt werden müßte, das Volk habe in diesen Tagen seine Ehre befleckt, endlich gedachte er der wegen des Brandes von Uster noch im Gefängniß sitzenden, deren Gegend die große Zahl des versammelten Volkes angehörte, und gab diesem die Hoffnung, daß ein Akt der Milde dieselben ihren Gemeinden wieder zurückgeben werde.

Noch ermahnte Pfarrer Usteri das Volk, in seinem Glauben zu verharren, worauf Hr. Hürlimann-Landis es mit einer nochmaligen Ermahnung entließ.

Vom Paradeplatz zogen die Redner nach dem Fraumünsterplatz, wo eine zweite Tribüne vor einer neuen Volksmenge errichtet war. Sieben- bis achttausend Menschen mögen zu jener Stunde auf den Plätzen versammelt gewesen sein.

Folgendes sind die Namen der ins Hospital gebrachten Todten: Heinrich Tobler von Hinterbalm bei Pfäffikon; Jakob Bosshard aus der Owachs von Hittnau; Jakob Weber von Vorderbalm bei Pfäffikon; Jakob Jucker von Hasenhalden bei Bauma, Vater von vier Kindern; Konrad Marthaler von Oberhasli; Jakob Kägi aus der Platt bei Bauma; Heinrich Spörri von Allwiesen bei Bauma; Bartholome Diener von Herisau. Vierzehn oder fünfzehn Verwundete liegen im Spital.

Ihre Leichen wurden in der alten Predigerkirche feierlich ausgestellt. Der Zudrang des Volks sie zu sehen ist außerordentlich.

***

Von Mittag an begannen die Leute sich allmälig aus der Stadt zu ziehen.

Herr RR. Hegetschweiler befindet sich diesen Nachmittag um 3 Uhr ziemlich besser, als gestern, jedoch nicht außer Gefahr.

Kreisschreiben.

Zürich, den 6. September 1839.

Getreue, liebe Eidgenossen!

Wir beeilen uns, Euch, getreue, liebe Eidgenossen, davon zu benachrichtigen, daß die Regierung des Kantons Zürich sich heute in Folge eines laut ausgesprochenen Volkswillens faktisch aufgelöst hat. — Nachdem die öffentliche Ruhe während einigen Augenblicken gestört worden ist, haben die Unterzeichneten, von dem Wunsche beseelt, fernerem Unglücke vorzubeugen, provisorisch die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten übernommen.

Ihren vereinten Anstrengungen, welche durch die würdige Mäßigung der versammelten Volksmenge auf erfreuliche Weise unterstützt worden, ist es gelungen, die Ruhe und Ordnung sofort wieder herzustellen.

Die Sicherheit von Personen und Eigenthum ist nicht ferner verletzt worden und ist für die Zukunft vollständig gewährleistet.

Dem Gr. Rathe, welcher auf künftigen Montag einberufen worden ist, und demjenigen, welcher ihm nachfolgen dürfte, steht es zu, für die Reorganisation der sämmtlichen Behörden zu sorgen.

Uns liegt es aber daran, Euch, getreue, liebe Eidgenossen, schon dermalen die bestimmte Versicherung abzugeben, daß die durch sämmtliche Kantone gewährleistete Verfassung des Kantons Zürich durchaus unverändert gewahrt werden wird.

Da Euch eben Eure uns bekannten bundesbrüderlichen Gesinnungen vielleicht bewegen könnten, dem Stande Zürich Eure werkthätige Hülfe auch unaufgefordert angedeihen zu lassen, so erklären wir Euch, getreue, liebe Eidgenossen, hiermit feierlichst, daß wir ein bewaffnetes Einschreiten von Seite anderer eidgenössischen Stände in unsere inneren Angelegenheiten nicht nur nicht für nothwendig erachten, sondern daß wir ein solches in jeder Beziehung für bedauerlich und als die Ruhe des Kantons Zürich sowol, als diejenige der Eidgenossenschaft schwer gefährdend ansehen müßten.

Indem wir uns auf unsere Kantonalsouveränetät berufen, und daher jedes Einschreiten von Seite anderer Stände aufs Bestimmteste ablehnen, erlauben wir uns, Euch, getreue, liebe Eidgenossen, daran zu erinnern, daß bewaffnete Intervention nach dem Wortlaut des bestehenden Bundes nur auf die ausdrückliche Mahnung des betreffenden Standes oder in Folge eines förmlichen Tagsatzung-beschlusses geschehen darf.

Wir wiederholen, daß eine solche Intervention im gegenwärtigen Augenblicke zu den traurigsten Folgen führen, und den von Euch beabsichtigten bundesbrüderlichen Zweck jedenfalls verfehlen würde.

In der frohen Aussicht, daß die neu konstituirten Behörden des Kantons Zürich in Bälde sowol ihre kantonalen, als ihre eidgenössischen Verpflichtungen, der Würde dieses alten eidgenössischen Standes gemäß, wieder werden ausüben können, schließen wir in der zuversichtlichen Erwartung, Ihr werdet uns Euere Theilnahme in diesen schwierigen Augenblicken dadurch bezeugen, daß Ihr dem Stande Zürich seine Reorganisirung gänzlich überlasset.

Mit diesem empfehlen wir Euch, getreue, liebe Eidgenossen sammt uns dem Machtschutz des Allerhöchsten.

Der vorörtliche provisorisch ergänzte Staatsrath

J. J. Heß, Bürgermeister.
L. Meyer von Knonau, Regierungsrath.
M. F. Sulzer.
E. Sulzer.
J. J. Hürlimann-Landis.
C. von Muralt.
Escher-Schultheß.

(Druck von Orell, Füßli und Comp.)

Außerordentliche Beilage zur Nr. 107 der Neuen Zürcher-Zeitung.

Zürich, 6. Sept. Auf das in den hintern Landen des Kantons verbreitete Gerücht, daß fremde Truppen in Anmarsch wären, wurde diese Nacht in den Gemeinden Pfäffikon, Hinweil, Illnau, Russikon u. s. f. Sturm geläutet. Schaaren von Volk, wenige mit Gewehren, die meisten mit Prügeln bewaffnet, setzten sich nach der Stadt in Bewegung; wo der Zug durchging, erhielt er überall Verstärkung. Am frühen Morgen um 5 Uhr waren bereits Tausende an der obern Straße versammelt, an ihrer Spitze befand sich Pfarrer Bernhard Hirzel von Pfäffikon; die Regierung ordnete die RR. Hegetschweiler und Melchior Sulzer ab, um das Volk zu beschwichtigen und über den Irrthum aufzuklären. Es war indessen zu spät, eine der Regierung gegebene Frist von zwei Stunden zu schneller Abhülfe der Beschwerden, führte zu keiner Befriedigung. Mittlerweile hatte die Regierung den Stadtrath aufgefordert, die Sorge für Sicherheit der Personen und Eigenthum zu übernehmen und dazu die erforderlichen Waffen aus dem Arsenal hergegeben. Die Bevölkerung Zürichs wogte neugierig, doch größtentheils ohne Ahnung der nachfolgenden Ereignisse, durch die Straßen, in den Hauptgassen schloß man die Läden. Bürgerwachen patrouillirten ruhig durch die Quartiere, die Ausgänge der Stadt waren von ihnen besetzt. Im Arsenal befanden sich meistens Offiziere, um gegen jeweiligen Ueberfall gerüstet zu sein. Nach 9 Uhr endlich brach der Zug der Landleute nach der Stadt auf, voran etwas Scharfschützen und die Führer, Dr. Rahn-Escher und Pfarrer Bernh. Hirzel, dann einige tausend Bauern mit Knütteln oder Spitzstöcken; sie zogen geordnet, Psalmen singend, über die untere Brücke, durch die Storchengasse nach dem Münsterhof. Dort befand sich ein Detachement Dragoner, unter dem Befehl des Instruktor, Major v. Uebel, auf dem Paradeplatz die in der Militärinstruktion begriffenen Kadetten; die Kavallerie verweigerte den Durchpaß nach dem Zeughaus, es entspann sich alsbald ein Gefecht, in welchem die Volksmasse anfänglich über den Münsterhof und die Münsterbrücke sich zurückziehen mußte; es floß Bürgerblut, denn die Kavallerie und die hinter ihr befindliche Infanterie feuerte mehrmals, Angst und Verwirrung stieg auf das Höchste, auf den Thürmen wurde gestürmt. Ein Theil des Regierungsrathes war im Postgebäude, von dort kam der Befehl augenblicklicher Beendigung des Kampfes und Rückzug des Militärs. Leider waren die Opfer schon gefallen, man gibt die Zahl der Todten auf acht, die Verwundeten auf sechszehn an: unter den letztern befand sich der bei allen Parteien geachtete Herr RR. Hegetschweiler, der mit Aufopferung seines Lebens unter die Streitenden die Anzeige der Auflösung der Regierung bringen wollte, eine Kugel traf ihn am Kopfe. Das Volk erholte sich von dem ersten Schrecken und erhielt inzwischen bedeutenden Zuzug aus den Gemeinden Neumünster, Küsnacht und Erlibach. Es besetzte hierauf die Kaserne, welche von den Militärzöglingen verlassen wurde, die Kavallerie kehrte nach ihren Stallungen im Schützenplatz zurück. Das Arsenal übergab die Regierung dem Bürgermilitär. Endlich um 12 Uhr trat allgemeine Ruhe ein, die Straßen waren von Neugierigen vollgepfropft, nicht die mindesten Exzesse von Seite des Volkes begleiteten diese Vorfälle. Die Erbitterung über die Befehlshaber der Truppen, und am meisten über diejenigen, welche aus den Eckhäusern der Zeughausstraße auf das Volk geschossen hatten, war sehr stark. Unterdessen geschehen Schritte zur Verhütung weitern Blutvergießens. Mitglieder des gewesenen Staatsraths, mit einigen angesehenen Männern des Komités, übernahmen die provisorische Leitung des Staats, und bis auf den Abend ist die Ruhe nicht weiter gestört worden.

Nachfolgendes sind die im Laufe des Tages erschienenen Proklama's.

Der Regierungsrath des K. Zürich an seine Mitbürger.

Mitbürger!

Der Regierungsrath auf die vielfachen Berichte über die große Bewegung und Unruhe, welche durch falsche Berichte, daß der Regierungsrath eidsgenössische Truppen einberufen habe, veranlaßt worden ist, findet sich, die Wohlfahrt des Kantons berücksichtigend, verpflichtet, zur Beruhigung des Volkes die bestimmte Erklärung zu geben, daß weder fremde Truppen aufgeboten, noch sonst in Anmarsch seien, und daß der Regierungsrath die ganze Angelegenheit in den Schooß des Gr. Rathes gelegt habe, und nicht daran zweifle, daß diese hohe Behörde Beschlüsse fassen werde, welche die Ruhe und den Frieden des Landes wieder herzustellen geeignet sind.

Gegeben in unserer Rathssitzung, Zürich den 6. Herbstmonat 1839.

Im Namen des Regierungsrathes:
Der Amtsbürgermeister:
Johann Jakob Heß.
Der erste Staatsschreiber:
Hottinger.

Das Zentral-Komité an seine Mitbürger.

Mitbürger! Theure Freunde!

Das Volk hat gesiegt und sein heiliges Recht errungen. Die Kunde gefährlicher Plane war in den Bezirk Pfäffikon gedrungen: die Gegner des Volkes hatten dem guten Rechte desselben Gewalt und List entgegenzustellen gestrebt.

Das Volk rückte friedlich, aber entschlossen ein, Schutz für seine heiligen Rechte zu verlangen.

Da wurde es plötzlich überfallen und angegriffen, die wenigen Bewaffneten wehrten sich tapfer, aber sie mußten weichen, die vielen Unbewaffneten flohen.

Aber die Brüder vom See, namentlich von Küßnacht, Herrliberg und Erlibach, rückten nach und nahmen die Stadt, die Bürger das Zeughaus in Besitz, und die Regierung mußte ihre Stellen niederlegen.

Mitbürger, Brüder!

Gott hat der gerechten Sache den Sieg verschafft. Aber er ist theuer erkauft. Manche Euerer Brüder haben ihn mit dem Leben, viele mit schweren Wunden errungen. Sie haben für das Vaterland, sie haben für ihren Heiland geblutet. Gott wird es ihnen jenseits lohnen; ihrer Wittwen und Waisen wird das Vaterland, werden ihre begüterten Brüder gedenken.

Erinnert Euch des ernsten, wichtigen, aber theuer erkauften Sieges. Er macht es Euch zur Pflicht, im Andenken an die für die heil. Religion Gefallenen, durch die That zu beweisen, daß es Euch Ernst war, die heil. Religion zu schützen, daß Ihr dieß und nichts anderes wolltet, und daß Ihr in Euerem häuslichen und öffentlichen Leben Tugend und Frömmigkeit für Euere Leitsterne bewahret.

Brüder! Wir beschwören Euch bei der heiligen Religion, für die Ihr in den Kampf getreten seid, verübt keine Vergeltung für erlittene Unbilden; — zeigt Euch als wahre Jesusbekenner, die, wie Er, auch den Feinden zu vergeben wissen; die Rache sei Gottes, er wird jeden zur Rechenschaft ziehen, früher oder später; die Strafe der Ungerechten und Ungläubigen ist durch den errungenen Sieg schon hart genug.

Schwöret Treue dem neu geretteten Vaterlande und der provisorischen Regierung, denn die Männer, die jetzt das Ruder des Staates ergriffen, verdienen das Vertrauen des Volkes im höchsten Grade.

Gott segne das Vaterland und lasse ihm aus dem blutig erkauften Siege eine schönere Zukunft erblühen!

Wir grüßen Euch mit Treue und Hochachtung.

Das Zentral-Komité,
für dasselbe
Der Präsident:
J. J. Hürlimann-Landis.
Der Vizepräsident:
Rahn-Escher.

Mitbürger!

Die Unterzeichneten haben es für ihre ernste Pflicht erachtet, unter den gegenwärtigen verhängnißvollen Umständen, bei der Auflösung des Regierungsrathes, die einstweilige Leitung der öffentlichen Ruhe als ergänzter eidgenössischer Staatsrath zu übernehmen, bis ein Gr. Rath die Behörde wieder organisirt haben wird. Mitbürger! verhütet jeden Ausbruch der Gewalt, alle Exzesse!

Ein Gr. Rath wird für die Mittel sorgen, die öffentliche Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, die Gesetzgebung fortan nach den Bedürfnissen des Volkes zu ordnen.

Zürich, den 6. September 1839.

J. J. Heß, Bürgermeister.
L. Meyer von Knonau, Regierungsrath.
M. F. Sulzer.
E. Sulzer.
J. J. Hürlimann-Landis.
C. von Muralt.
Escher-Schultheß.

Die Nacht auf den 7. ist ganz ruhig abgelaufen. Aus Rafz und andern Theilen des Weinlandes, dem Wehnthal, auch den Seegegenden sind noch einzelne Züge Landleute in der Stadt eingetroffen und meist in den Kirchen untergebracht worden.

Noch ist einige Hoffnung zur Rettung des Herrn RR. Hegetschweiler vorhanden.

(Druck von Orell, Füßli und Comp.)

Bülletin.

Zürich, 6. Sept. Auf das in den hintern Landen des Kantons verbreitete Gerücht, daß fremde Truppen in Anmarsch wären, wurde diese Nacht in den Gemeinden Pfäffikon, Hinweil, Illnau, Russikon u. s. f. Sturm geläutet. Schaaren von Volk, wenige mit Gewehren, die meisten mit Prügeln bewaffnet, setzten sich nach der Stadt in Bewegung; wo der Zug durchging, erhielt er überall Verstärkung. Am frühen Morgen um 5 Uhr waren bereits Tausende an der obern Straße versammelt, an ihrer Spitze befand sich Pfarrer Bernhard Hirzel von Pfäffikon; die Regierung ordnete die RR. Hegetschweiler und Melchior Sulzer ab, um das Volk zu beschwichtigen und über den Irrthum aufzuklären. Es war indessen zu spät, eine der Regierung gegebene Frist von zwei Stunden zu schneller Abhülfe der Beschwerden, führete zu keiner Befriedigung. Mittlerweile hatte die Regierung den Stadtrath aufgefordert, die Sorge für Sicherheit der Personen und Eigenthum zu übernehmen und dazu die erforderlichen Waffen aus dem Arsenal hergegeben. Die Bevölkerung Zürichs wogte neugierig, doch größtentheils ohne Ahnung der nachfolgenden Ereignisse, durch die Straßen, in den Hauptgassen schloß man die Läden. Bürgerwachen patrouillirten ruhig durch die Quartiere, die Ausgänge der Stadt waren von ihnen besetzt. Im Arsenal befanden sich meistens Offiziere, um gegen jeweiligen Ueberfall gerüstet zu sein. Nach 9 Uhr endlich brach der Zug der Landleute nach der Stadt auf, voran etwas Scharfschützen und die Führer, Dr. Rahn-Escher und Pfarrer Bernh. Hirzel, dann einige tausend Bauern mit Knütteln oder Spitzstöcken; sie zogen geordnet, Psalmen singend, über die untere Brücke, durch die Storchengasse nach dem Münsterhof. Dort befand sich ein Detachement Dragoner, unter dem Befehl des Instruktor, Major v. Uebel, auf dem Paradeplatz die in der Militärinstruktion begriffenen Kadetten; die Kavallerie verweigerte den Durchpaß nach dem Zeughaus, es entspann sich alsbald ein Gefecht, in welchem die Volksmasse anfänglich über den Münsterhof und die Münsterbrücke sich zurückziehen mußte; es floß Bürgerblut, denn die Kavallerie und die hinter ihr befindliche Infanterie feuerte mehrmals, Angst und Verwirrung stieg auf das Höchste, auf den Thürmen wurde gestürmt. Ein Theil des Regierungsrathes war im Postgebäude, von dort kam der Befehl augenblicklicher Beendigung des Kampfes und Rückzug des Militärs. Leider waren die Opfer schon gefallen, man gibt die Zahl der Todten auf acht, die Verwundeten auf sechszehn an: unter den letztern befand sich der bei allen Parteien geachtete Herr RR. Hegetschweiler, der mit Aufopferung seines Lebens unter die Streitenden die Anzeige der Auflösung der Regierung bringen wollte, eine Kugel traf ihn am Kopfe. Das Volk erholte sich von dem ersten Schrecken und erhielt inzwischen bedeutenden Zuzug aus den Gemeinden Neumünster, Küsnacht und Erlibach. Es besetzte hierauf die Kaserne, welche von den Militärzöglingen verlassen wurde, die Kavallerie kehrte nach ihren Stallungen im Schützenplatz zurück. Das Arsenal übergab die Regierung dem Bürgermilitär. Endlich um 12 Uhr trat allgemeine Ruhe ein, die Straßen waren von Neugierigen vollgepfropft, nicht die mindesten Exzesse von Seite des Volkes begleiteten diese Vorfälle. Die Erbitterung über die Befehlshaber der Truppen, und am meisten über diejenigen, welche aus den Eckhäusern der Zeughausstraße auf das Volk geschossen hatten, war sehr stark. Unterdessen geschehen Schritte zur Verhütung weitern Blutvergießens. Mitglieder des gewesenen Staatsraths, mit einigen angesehenen Männern des Komités, übernahmen die provisorische Leitung des Staats, und bis auf den Abend ist die Ruhe nicht weiter gestört worden.

Nachfolgendes sind die im Laufe des Tages erschienenen Prokloma's.

Der Regierungsrath des K. Zürich an seine Mitbürger.

Mitbürger!

Der Regierungsrath auf die vielfachen Berichte über die große Bewegung und Unruhe, welche durch falsche Berichte, daß der Regierungsrath eidsgenössische Truppen einberufen habe, veranlaßt worden ist, findet sich, die Wohlfahrt des Kantons berücksichtigend, verpflichtet, zur Beruhigung des Volkes die bestimmte Erklärung zu geben, daß weder fremde Truppen aufgeboten, noch sonst in Anmarsch seien, und daß der Regierungsrath die ganze Angelegenheit in den Schooß des Gr. Rathes gelegt habe, und nicht daran zweifle, daß diese hohe Behörde Beschlüsse fassen werde, welche die Ruhe und den Frieden des Landes wieder herzustellen geeignet sind.

Gegeben in unserer Rathssitzung, Zürich den 6. Herbstmonat 1839.

Im Namen des Regierungsrathes:
Der Amtsbürgermeister:
Johann Jakob Heß.
Der erste Staatsschreiber:
Hottinger.

Das Zentral-Komité an seine Mitbürger.

Mitbürger! Theure Freunde!

Das Volk hat gesiegt und sein heiliges Recht errungen. Die Kunde gefährlicher Plane war in den Bezirk Pfäffikon gedrungen: die Gegner des Volkes hatten dem guten Rechte desselben Gewalt und List entgegenzustellen gestrebt.

Das Volk rückte friedlich, aber entschlossen ein, Schutz für seine heiligen Rechte zu verlangen.

Da wurde es plötzlich überfallen und angegriffen, die wenigen Bewaffneten wehrten sich tapfer, aber sie mußten weichen, die vielen Unbewaffneten flohen.

Aber die Brüder vom See, namentlich von Küßnacht, Herrliberg und Erlibach, rückten nach und nahmen die Stadt, die Bürger das Zeughaus in Besitz, und die Regierung mußte ihre Stellen niederlegen.

Mitbürger, Brüder!

Gott hat der gerechten Sache den Sieg verschafft. Aber er ist theuer erkauft. Manche Euerer Brüder haben ihn mit dem Leben, viele mit schweren Wunden errungen. Sie haben für das Vaterland, sie haben für ihren Heiland geblutet. Gott wird es ihnen jenseits lohnen; ihrer Wittwen und Waisen wird das Vaterland, werden ihre begüterten Brüder gedenken.

Erinnert Euch des ernsten, wichtigen, aber theuer erkauften Sieges. Er macht es Euch zur Pflicht, im Andenken an die für die heil. Religion Gefallenen, durch die That zu beweisen, daß es Euch Ernst war, die heil. Religion zu schützen, daß Ihr dieß und nichts anderes wolltet, und daß Ihr in Euerem häuslichen und öffentlichen Leben Tugend und Frömmigkeit fur Euere Leitsterne bewahret.

Brüder! Wir beschwören Euch bei der heiligen Religion, für die Ihr in den Kampf getreten seid, verübt keine Vergeltung für erlittene Unbilden; — zeigt Euch als wahre Jesusbekenner, die, wie Er, auch den Feinden zu vergeben wissen; die Rache sei Gottes, er wird jeden zur Rechenschaft ziehen, früher oder später; die Strafe der Ungerechten und Ungläubigen ist durch den errungenen Sieg schon hart genug.

Schwöret Treue dem neu geretteten Vaterlande und der provisorischen Regierung, denn die Männer, die jetzt das Ruder des Staates ergriffen, verdienen das Vertrauen des Volkes im höchsten Grade.

Gott segne das Vaterland und lasse ihm aus dem blutig erkauftem Siege eine schönere Zukunft erblühen!

Wir grüßen Euch mit Treue und Hochachtung.

Das Zentral-Komité,
fur dasselbe
Der Präsident:
J. J. Hürlimann-Landis.
Der Vizepräsident:
Rahn-Escher.

Mitbürger!

Die Unterzeichneten haben es für ihre ernste Pflicht erachtet, unter den gegenwärtigen verhängnißvollen Umständen, bei der Auflösung des Regierungsrathes, die einstweilige Leitung der öffentlichen Ruhe als ergänzter eidgenössischer Staatsrath zu übernehmen, bis ein Gr. Rath die Behörde wieder organisirt haben wird. Mitbürger! verhütet jeden Ausbruch der Gewalt, alle Exzesse!

Ein Gr. Rath wird für die Mittel sorgen, die öffentliche Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, die Gesetzgebung fortan nach den Bedürfnissen des Volkes zu ordnen.

Zürich, den 6. September 1839.

J. J. Heß, Bürgermeister.
L. Meyer von Knonau, Regierungsrath.
M. F. Sulzer.
E. Sulzer.
J. J. Hürlimann-Landis.
C. von Muralt.
Escher-Schultheß.

Die Nacht auf den 7. ist ganz ruhig abgelaufen. Aus Rafz und andern Theilen des Weinlandes, dem Wehnthal, auch den Seegegenden sind noch einzelne Zuge Landleute in der Stadt eingetroffen und meist in den Kirchen untergebracht worden.

Noch ist einige Hoffnung zur Rettung des Herrn RR. Hegetschweiler vorhanden.

(Druck von Orell, Füßli und Comp.)